

1928 bulgarischer Kriegsminister (S. 256 f.). Bei einer ganzen Reihe wichtiger Namen und Ereignisse, bei denen eine Erläuterung vordringlich gewesen wäre, ist eine solche nicht erfolgt. So steht z. B. der Name des Sowjetdiplomaten Dr. Gol'dštejn-Čerskiĵ, über dessen Identität noch immer lediglich gemutmaßt werden kann, kommentarlos und zudem in der falschen wie irreführenden Doppelform „Čerkeský-Goldstein / Čerkaski-Goldštajn“ (S. 314 und 317). Auch Dr. Gol'dštejn-Čerskiĵs Gegenpart bei den sowjetisch-makedonischen Kooperationsverhandlungen in Wien vom Frühjahr 1924, Dimitŕ Vlahov, wird nicht als führender Politiker im osmanischen wie später sozialistischen Makedonien identifiziert.

Trotz einiger Schwächen kann aber dieser Quellenband als Beleg dafür gelten, daß das Zurückweichen der weniger voreingenommenen Vertreter der bulgarischen Geschichtswissenschaft vor ihren zunehmend nationalistisch argumentierenden Kollegen aus dem Bereich der Parteihistorie lediglich partiell und temporär gewesen ist, auch wenn sich die erstgenannte Gruppe bislang noch mehr auf die „normative Kraft des Faktischen“, spürbar zum Beispiel in zeitgenössischen Dokumenten, als auf eigene Analysen stützt¹.

Berlin-West

Stefan Troebst

B i m a n , Stanislav / M a l í ě , Jaroslav: Kariéra učitele tělocviku [Die Karriere eines Turnlehrers].

Severočeské nakladatelství, Pilsen 1983, 424 S.

Eine Henlein-Biographie fehlte bislang in der modernen Geschichtsschreibung über die Erste Tschechoslowakische Republik. Die beiden tschechoslowakischen Historiker Stanislav Biman und Jaroslav Malíě haben sich die Aufgabe gestellt, diese Lücke zu schließen. „Die Karriere eines Turnlehrers“ ist der sarkastisch-ironische Titel ihrer populärwissenschaftlichen Biographie über den Turnerführer und SdP-Vorsitzenden.

Bereits in den dreißiger Jahren gingen die Beurteilungen über die Persönlichkeit und das politische Wirken Konrad Henleins weit auseinander. Für die einen war er der voraussehende und vorausahnende Turnerführer und Staatsmann (Rudolf Jahn und Karl-August Deubner 1938), der das „Sudetendeutsche Wunder“ der politischen Einigung der sudetendeutschen Volksgruppe vollbracht habe (Josef Pfitzner 1937), für die anderen war er ein getarnter Faschist und Hakenkreuzler mit dem mittelmäßigen, schwachen und beeinflufßbaren Charakter eines subalternen Beamten (Fischer / Patzak / Perth 1937), ein „Turnlehrer“, der radikalen Hintermännern als politische Marionette diente.

Nach dem Zweiten Weltkrieg stand der Name Konrad Henlein für die politische

¹ Zur Sichtweise der dogmatischen Mehrheit vgl. jüngst Mičev, Dobrin: Die bulgarische Geschichtswissenschaft und die Problematik der Geschichte Bulgariens zwischen den beiden Weltkriegen (1919–1939). *Bulgarian Historical Review* (1985) H. 3, S. 75–86.

Entwicklung, die mit dem Anschluß des Sudetenlandes, mit der Besetzung der tschechischen Gebiete Böhmens und Mährens und mit der „Endlösung des Sudetenproblems“ 1945/46 zur Katastrophe der deutsch-tschechischen Beziehungen geführt hatte. Die Beurteilung Konrad Henleins blieb in den fünfziger Jahren, den Jahren des „Kalten Krieges“, ein Politikum ersten Ranges. Von tschechischer Seite (Vaclav Král, Bohumil Černý / Jaroslav César, František Krátký u. a.) war man bis in die sechziger Jahre hinein bemüht, das „Unrecht der Vertreibung“ historisch zu rechtfertigen. Die Sudetendeutschen unter ihrem politischen Führer Konrad Henlein wurden als grundsätzlich unverbesserliche, zerstörerische, aggressive und irredentistische Elemente dargestellt (Král 1964), womit man in die „Palackýschen Denkmuster“ über die „Natur der Deutschen“ zurückverfiel. Henlein erscheint demzufolge als der Agent Adolf Hitlers, der seit 1933 die systematische Destabilisierung des Staates betrieb, um die Zerschlagung der Tschechoslowakei vorzubereiten. Von sudetendeutscher Seite (Emil Franzel, Walter Brand, Hans Neuwirth u. a.) war man dagegen bemüht, den „nationalstaatlichen Unrechtscharakter“ der ČSR hervorzuheben, der die eigentliche Ursache für die sich entwickelnde Katastrophe der deutsch-tschechischen Beziehungen gewesen sei. Die sudetendeutsche Volksgruppe sei das unschuldige Opfer der beiden unersättlichen Wölfe Beneš und Hitler geworden. Erst nach dem Anschluß Österreichs habe Henlein aufgrund der unnachgiebigen tschechischen Haltung dem Druck radikaler reichs- und sudetendeutscher Kräfte nachgeben müssen und sei von seiner autonomistischen Zielsetzung abgerückt.

In historischen Arbeiten wurde im Zusammenhang mit der Beurteilung Konrad Henleins immer wieder auf sog. „radikale Kräfte“ („K. H. Frank“) hingewiesen, unter deren Einfluß Henlein zunehmend geraten sei, ohne daß aber Ursachen und Stadien dieser allmählichen politischen Wandlung innerhalb der SdP aufgezeigt oder befriedigend erklärt worden wären. R. M. Smelser (1980) hat die Radikalisierung und die komplizierte Verflechtung reichsdeutscher und sudetendeutscher Volkstumspolitik zum ersten Mal aufgezeigt, auf deren Grundlage ein neues und differenzierteres Henleinbild zu erstellen sein wird. Einen ersten Schritt hierzu von tschechischer Seite leisten nun tatsächlich Biman und Malíř. Henlein wird zwar als faschistoider „Zerstörer der Tschechoslowakischen Republik“ dargestellt, aber andererseits deutlich von den Radikalen und dem sog. Aufbruchkreis in der SdP und von den nationalsozialistischen Funktionären aus dem Reich abgesetzt, was diese Biographie von den unhaltbaren Thesen der bisherigen tschechischen Geschichtsschreibung unterscheidet.

Noch weitaus stärker als bei der Biographie einer dynamisch-gestaltenden Persönlichkeit muß eine Biographie Konrad Henleins das gesellschaftliche und politische Kräftefeld, die „Umgebung“ des zu beschreibenden „Akteurs“, berücksichtigen. Dieser besonderen Problematik einer Henlein-Biographie waren sich Biman/Malíř durchaus bewußt. Die Konrad Henlein prägenden und beeinflussenden Personen (Heinrich Rutha, Walter Brand, Karl Hermann Frank, Rudolf Haider u. a.) und Institutionen (Turnverband, Kameradschaftsbund, Aufbruchkreis, reichsdeutsche Stellen u. a.) finden entsprechende Berücksichtigung.

Biman/Malíř unterteilen den Lebensweg Henleins in drei große Abschnitte.

Der erste Abschnitt („Der Entschluß“) handelt von Henleins „verschwiegener tschechischer Mutter“, dem Kriegererlebnis, der Gefangenschaft, der Jugend- und Böhmerlandbewegung und Henleins Aufstieg im völkischen Deutschen Turnverband. Der Aufstieg führte ihn 1931 bis zum Verbandsturnwart und an die Spitze des bedeutendsten sudetendeutschen Volkstumsverbandes. Auf der Grundlage dieser Hausmacht erfolgte schließlich unter dem Einfluß des Kameradschaftsbundes im Oktober 1933 die Gründung der sudetendeutschen Heimatfront.

Der zweite Abschnitt der Biographie („In der Titelrolle“) handelt von Konrad Henlein als Führer und Vorsitzendem der SHF/SdP bis zum Münchner Abkommen. Henlein erscheint zwar als radikaler Nationalist, aber insgesamt nicht als radikaler Nazi. Ausführlich werden die SdP-internen Auseinandersetzungen zwischen Kameradschaftsbund und Aufbruchkreis und die zunehmende Einflußnahme reichsdeutscher Stellen beschrieben, die zu einem inneren Radikalisierungsprozeß sowohl der SdP als auch Konrad Henleins führten und die „Henleinbewegung“ endgültig zu einem Werkzeug Hitlers machten.

Der dritte Abschnitt der Biographie („Der Herr und sein Diener“) schildert Henlein als sudetendeutschen Statthalter in den Diensten Adolf Hitlers. Detailliert wird auf seine politischen Auseinandersetzungen mit der HJ- und der SS-/SD-Führung im Sudetengau eingegangen, die mit der Kaltstellung der ehemaligen gemäßigten SdP-Führer und Kameradschaftsbündler durch reichsdeutsche Funktionäre und ehemalige sudetendeutsche Radikale endeten („Vorfrühlingshafte Hoffnungen und Enttäuschungen“ / „Alte Konkurrenten in neuer Rolle“ / „Kameraden auf dem Index“). Politisch und persönlich gebrochen, wurde Henlein zu einer Marionette im Dienste des NS-Staates. Die letzten Kapitel des dritten Abschnittes stellen Henlein als fanatischen, die sudetendeutsche Bevölkerung für den „Endsieg“ mobilisierenden, nationalsozialistischen Kämpfer dar („Alles für den Sieg“ / „Credo eines Fanatiklers“ / „Nazi bis in den Tod“). Biman/Malif machen Henlein indirekt für die Ausarbeitung von Plänen zur Lösung der „tschechischen Frage“ nach dem „Endsieg“ verantwortlich. In diesen Plänen war unter anderem die Umsiedlung der „nicht integrierbaren“ tschechischen Bevölkerungsteile vorgesehen („Was mit den Tschechen und ihrem Vaterland“). Die Biographie endet mit dem Selbstmord Henleins in Pilsen am 10. Mai 1945 in amerikanischer Gefangenschaft, in die Henlein sich, illusionäre politische Hoffnungen hegend, begeben hatte.

Die Biographie weist im Gegensatz zu anderen Arbeiten tschechischer Historiker zu diesem Thema ein relativ großes Maß an „emotionaler Distanz“ von seiten der beiden Autoren auf, die nur hin und wieder in einen polemisch-unsachlichen Stil verfallen. Inhaltlich bringt die Arbeit eine Fülle neuer Detailkenntnisse über die innere Entwicklung der SdP und insbesondere über die bisher weitgehend unbekannt politischen Auseinandersetzungen im Reichsgau Sudetenland. Die Biographie ist in einem erzählenden und leicht lesbaren Stil geschrieben. Eine Vielzahl von bisher unveröffentlichten Quellen ist flüssig in den Text eingearbeitet, ohne daß allerdings Quellennachweise gegeben werden. Am Ende der Arbeit findet sich lediglich ein Verzeichnis der benutzten Archive (in Potsdam, Prag, Leitmeritz, Reichenberg, Troppau, Pilsen, Eger, Gablonz a. Neisse).

Die fehlenden bibliographischen Hinweise, der fehlende Anmerkungsapparat und eine gewisse „negative Voreingenommenheit“ der beiden Historiker gegenüber der Person Henleins sind als die Hauptmängel der Biographie anzusehen. Die baldige Herausgabe einer deutschen Übersetzung der inzwischen vergriffenen Publikation ist aber wünschenswert.

Bochum

A n d r e a s L u h

Brand, Walter: Auf verlorenem Posten. Ein sudetendeutscher Politiker zwischen Autonomie und Anschluß.

Verlagshaus Sudetenland, München 1985 (Veröffentl. d. Sudetendeutschen Archivs 21).

Kurz vor seinem Tod hat Walter Brand seine Lebensgeschichte geschrieben. Es ist ein durch und durch aufrichtiges Zeugnis eines Lebens, das man nicht ohne eine gewisse Ergriffenheit liest. Denn es ist im Grunde die tragische Geschichte eines mißlungenen Auftrags, des Auftrags nämlich, für die sudetendeutsche Minderheit eine staatsrechtliche Ordnung zu finden, die die völlige Freiheit, Gleichberechtigung und ungehinderte kulturelle Entwicklung und Entfaltung der eigenen nationalen Geisteswelt gewährleisten sollte. Diese Hoffnung Brands und seiner Gesinnungsgenossen ging unter in der verspäteten und ungenügenden Einsicht der tschechoslowakischen Politiker, wie Brand darstellt, aber eben auch durch den immer stärker werdenden Zugriff Hitlers. Wenn diese Darstellung Brands seinem eigenen Leben und Ort „zwischen Autonomie und Anschluß“ zuweist, so ist dies genau richtig: Brand wollte sich für eine Lösung einsetzen, die die Autonomie innerhalb der tschechoslowakischen Republik nicht von vorneherein ausschloß. Dies wurde auch noch in den ersten Jahren der sudetendeutschen Bewegung von Henlein selbst zum Ausdruck gebracht. Es endete jedoch alles in der eindeutigen Formel: Nationalismus und Anschluß. Beides stand für Brand in keiner Weise fest, jedenfalls nicht, was den Nationalsozialismus betrifft.

Es ist das besondere Verdienst der Biographie Brands, daß er den geistigen Hintergrund des inneren Zwiespalts in der sudetendeutschen Bewegung, die als Sudetendeutsche Heimatfront (SHF) begann und sich zur Sudetendeutschen Partei (SDP) entwickelte, völlig klar und in erstmals veröffentlichten Einzelheiten wiedergibt. Dieser Zwiespalt hatte tiefe Gründe und führte zu außerordentlich heftigen Auseinandersetzungen, in denen von nationalsozialistischer Seite mit den übelsten Mitteln nicht gespart wurde. Es ist ein Konflikt, dem nachzugehen historisch wichtig ist, und der auch für das Heute lehrreich sein kann.

Brand schildert seinen eigenen geistigen und politischen Werdegang in voller Offenheit und belegt ihn mit genauen Einzelheiten: die Bedeutung des Wandervogels für die nach dem Zusammenbruch von 1918 aufwachsenden jungen Generationen, insbesondere der bürgerlichen Intellektuellen, seine Studentenzeit, seine Freundschaft mit Heinz Rutha, dessen „Jungenschaft“, und schließlich geht Brand ausführlich ein auf die geistige und politische Position des „Kameradschaftsbundes“. Es ist eine Welt großer Ideale, außerhalb des eigentlichen politischen Bereichs, im vorpolitischen, kulturell-pädagogischen Raum, in der die Welt Stefan Georges und